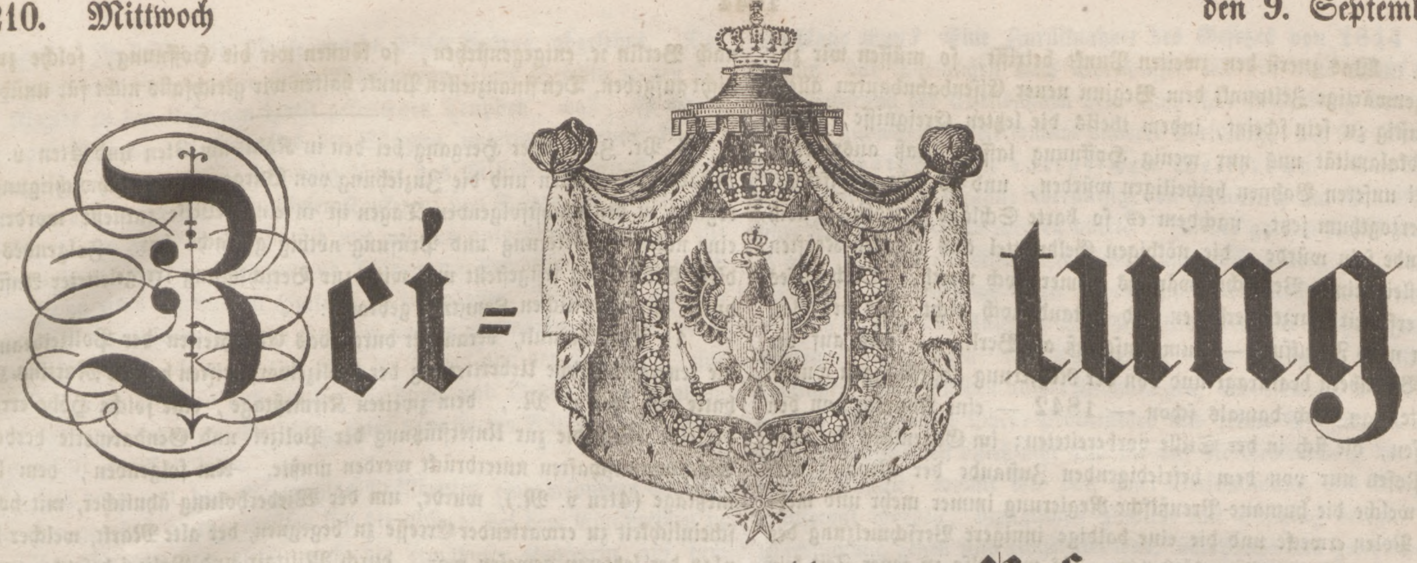
№ 210. Mittwoch den 9. September 1846.



Zei-tung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin den 7. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Knabenlehrer und Küster Seering zu Gräfenhainchen, Regierungs-Bezirks Merseburg, und dem Stadtgerichtsboten Schultze zu Berlin das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Rathsherrn Runge zu Kolberg und dem Herrmann Theodor Post in Stolp, die Rettungs-Medaille am Bande; dem Oberlandes-Gerichts-Rath Mikulowski zu Ratibor den Titel als Geheimer Justiz-Rath; dem Justiz-Kommissarius und Notarius Liebich zu Ratibor und dem Justitiarius Land- und Stadtgerichts-Assessor, Baron von Korff zu Oppeln, den Titel als Justiz-Rath zu verleihen.

In den letzten 200 Jahren ist in Deutschland wie in Frankreich die Gewalt der Monarchie entstanden, und hat die alte Selbstständigkeit der Einzelnen wie der Gemeinden ihrer Verwaltung und ihrer Polizei unterworfen. Welche Gründe diese Wendung bedingten, sie nothwendig und für eine Zeit auch wohlthätig machten, dies zu erörtern ist hier der Ort nicht, genug, das gesammte Mittelalter wußte nichts von einer solchen Centralisation der Verwaltung. Diese wurde in Frankreich erst durch Ludwig XIV. und seine Nachfolger, dann aber auch so fest begründet, daß die Revolution selbst keine Aenderung darin bewirkte. Im Gegentheil, sie hat die große Verwaltungsmaschine wohl vereinfacht und den Bedürfnissen des Augenblicks angepaßt, ihre Wirkungen aber nach Umfang und Inhalt noch gesteigert. Es ist wahr, der Minister, der sie lenkt, erhält jetzt nicht bloß vom Könige, sondern auch von den Kammern seine Verwaltungsbefehle, und einige tausend Französische Bürger haben die Genugthuung, die Deputirten zu wählen und so unmittelbar die Maschine lenken zu helfen. Alle Anderen aber, und ein tausend Wähler in ihren sonstigen Angelegenheiten mit, sind in völligster Unabhängigkeit vom Gouvernement. Kein Dorf flickt seine verfallene Mauer ohne Erlaubniß des Ministers oder seines Stellvertreters, kein Schullehrer überliefert seiner Jugend etwas Anderes als die höchsten Orts gestempelte Wissenschaft. Dabei ist jedoch zu sagen, der Sinn des Volkes wird auch hier durch die Verfassung richtig ausgedrückt. Seit längerer Zeit erscheint dem Franzosen als bester Inhalt der Freiheit nicht persönliche Unabhängigkeit, sondern Theilnahme an der Herrschaft. Wer es irgend vermag, tritt in die Kammer, zur Herrschaft über Frankreich im Großen: wem dazu die Mittel fehlen, eilt zum Königlichen Dienste, zur kleinen Herrschaft über seines Gleichen; es ist neuerlich vorgekommen, daß eine einzige Supernumerarstelle im Domänenfache von 4000 Kandidaten begehrt wurde. Das büreaukratische Regiment steht also unter der konstitutionellen Verfassung im besten Flore, und entwickelt seine Licht- und Schattenseiten ebensowohl wie unter der unbeschränktesten Monarchie. Man erreicht mechanische Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Zusammenwirken; man büßt Mannichfaltigkeit, persönliche Kraft und Frische, und zuletzt nothwendig auch volksthümliche Gesundheit darüber ein.

England ist dagegen das einzige Europäische Land, welches sich im Laufe der Zeiten eine feste und starke Staatsgewalt (die dem Mittelalter fehlte) zu bilden und daneben die Selbstständigkeit der Einzelnen (die das Mittelalter besaß) zu sichern verstanden hat. Hierin liegt — und wir auf dem Kontinente können es uns nicht genug wiederholen — das Geheimniß seiner Stärke, seines Reichthums und Gedeihens. Der Staat bekümmert sich um hundert Dinge gar nicht, die er in Frankreich keinen Moment aus seiner Aufsicht und Einwirkung entläßt. Entweder thut darin jeder Einzelne was er will, oder sie sind den bestehenden Ortsgemeinden, oder endlich solchen Beamten überlassen, die zwar vom Könige ernannt, aber weder bezahlt noch kontrollirt werden. Der Minister des Innern hat außer seiner Thätigkeit im Parlament oder für die Kolonieen als Verwaltungschef auf der Welt nichts weiter zu thun, als bei außerordentlichen Gelegenheiten, bei Aufruhr z. B., die Behörden anzuweisen, und übrigens die Lordlieutenants der Grafschaften, die gar keine Geschäfte haben, und die Friedensrichter der Distrikte, eben jene unbesoldeten und unkontrollirten Beamten vom Könige ernennen zu lassen. — Die Folgen dieses Zustandes für die politische Lage Englands kann man kurz so ausdrücken, daß sie bei der großen Masse des Volkes die Neigung vermindere und die Fähigkeit steigere, an der Politik thätigen Antheil zu nehmen. Das Interesse für die Ereignisse des Parlaments und der Regierung geht freilich durch alle Klassen, aber es sind verhältnißmäßig seltene Fälle, wo über politische Fragen eine große Agitation entstehen kann. Dies erklärt sich leicht. In Frankreich denkt und handelt man und verwaltet der Beamtenstand für alle anderen Bürger: Der natürliche Trieb, an öffentlichen Dingen Antheil zu nehmen, aller practischen Auswege beraubt, wirft sich nothwendig auf die letzten großen prinzipiellen Fragen. Sodann wird die Administration von der Regierung selbst für ihre politischen Zwecke benutzt; eine Stadt erhält z. B. öffentliche Bauten, ein Distrikt bekömmt Landstraßen und Eisenbahnen nur dann, wenn seine Wähler keinen mißliebigen Deputirten in die Kammer schicken. Indem so die Regierung in jedem Augenblick ihren Einfluß in alle Privatsachen eindrängt, zwingt sie das Volk unaufhörlich selbst zu politischen Calculs oder politischen Mißvergnügen. — Dagegen sind in England beide Sphären auf das Strengste geschieden. Tausend und aber tausend Motive gekränkten Privatinteresses, getäuschter Hoffnungen, ausbleibender Vortheile, welche auf dem Kontinente unaufhörlich die politische Opposition verstärken, sind damit ein für allemal abgeschnitten. Allerdings, man ist dafür auch auf dem Kontinente der Regierung dankbar, wo man sich durch ihre Maßregeln gefördert sieht; in England aber macht man von vornherein keine Forderung solcher Art, sondern dankt ihr, daß sie den Einzelnen erlaubt, in freier Selbstthätigkeit ihre Kräfte zu prüfen und zu stärken. So lenkt also die Englische Verwaltungweise eine Menge von Gährungsstoffen von dem Staate ab und vermehrt die Festigkeit und Sicherheit seiner politischen Herrschaft. Dafür stattet sie ihn auf der andern Seite mit einer Fülle von Talenten, Charakteren und Fähigkeiten aus, deren Anzahl man leicht in den Parlamentsdebatten, und schlagender noch in den Erfolgen des Staates übersieht. Ihre Redner, wie es Niemand in Abrede stellt, sind den kontinentalen in hohem Grade überlegen; ihre Majoritäten unterscheiden sich vortheilhaft von den Deutschen durch Kraft und Selbstgefühl, von den Französischen durch Behutsamkeit und Ruhe; ihre Staatsmänner haben seit 1688 eine Energie und Konsequenz entwickelt, die seit den besten Zeiten der römischen Republik ihres Gleichen nicht gehabt hat. Solche Mittel fliegen einem Staate nicht aus der Luft zu: ihre Fülle wird aber begreiflich, wenn man dieselben Eigenschaften der Ausdauer, Thatkraft und Ordnungsliebe überall im Volke wirksam sieht. Gewiß, diese Nation ist von der Natur mit freigebigen Händen ausgestattet worden, aber die Vergleichung mit andern ebenso fähigen Völkern lehrt auch sogleich das eigenthümliche Verdienst der Engländer um ihre Fortschritte erkennen. Denn hier ist jeder durch die Form des Staates darauf angewiesen, von Jugend auf in allen Dingen auf eigenen Füßen zu stehen; und wenn er sich so in ein arbeitsvolles Dasein geworfen sieht, so ist er auch versichert, nie ein Hemmniß seiner Bewegung oder eine Schmälerung seines Gewinns durch den Staat zu erleiden. Dadurch allein ist ihnen die Ausbildung aller bewegenden und vorwärtstreibenden Kräfte, dadurch dieser bewundernswürdige Sinn für Stätigkeit und Recht erwachsen. Denn wer sich Schritt für Schritt selbst bemühen und üben muß, wird gewandt und stark, und wer mit ächtem Selbstgefühle auf unantastbarem Besitze stehen kann.

⊙ Posen den 6. September. Ein „von der Oder" datirter Artikel der D. Allg. Ztg. (Nr. 206. d. Ztg.) räumt uns zwar ohne Rückhalt ein, daß die Vortheile einer direkten Eisenbahn über Posen, wie solche der Artikel in Nr. 128. unserer Zeitung des Weiteren nachweise, „evident" seien, wenn man sich auch hinsichts Erlangung des Asiatischen Handels durch eine weitere Verbindung über Kiew nach Odessa zu viel verspreche, führt uns jedoch zugleich die Bedenken und Schwierigkeiten vor, welche diesem Unternehmen nach der Ansicht des Verfassers entgegenstehen sollen. Er findet diese: 1) in dem unruhigen Zustande der Polnischen Bevölkerung des Großherzogthums, der den Staat und Privatpersonen davon abhalten müsse, ihre finanziellen Kräfte großen industriellen Instituten daselbst zuzuwenden, 2) in der dermaligen allgemeinen Geldkalamität, in der die Aktionaire Mühe hätten, ihre Verpflichtungen für die jetzt im Bau begriffenen

Bahnen zu erfüllen. Was zuerst den zweiten Punkt betrifft, so müssen wir zugeben, daß der gegenwärtige Zeitpunkt dem Beginn neuer Eisenbahnbauten allerdings nicht sehr günstig zu sein scheint, indem theils die letzten Ereignisse, theils die allgemeine Geldkalamität uns nur wenig Hoffnung lassen, daß auswärtige Kapitalisten sich bei unseren Bahnen betheiligen würden, und es sehr zweifelhaft ist, ob das Großherzogthum jetzt, nachdem es so harte Schläge getroffen, noch wie früher im Stande sein würde, die nöthigen Geldmittel aus eigenen Kräften aufzubringen — allein eines Versuches wäre es immer noch werth. Doch dieses Hinderniß hat sich erst seit Kurzem erhoben und bestand noch nicht, als der Bau einer direkten Bahn nach Frankfurt — zum Anschluß an Berlin — und auf der andern Seite nach Bromberg beantragt und von der Regierung abgeschlagen wurde. Eben so wenig hatte man auch damals schon — 1842 — eine Ahnung von den politischen Ereignissen, die sich in der Stille vorbereiteten; im Gegentheil sprachen alle Berichte aus Posen nur von dem befriedigenden Zustande der Provinz und den Sympathieen, welche die humane Preußische Regierung immer mehr und mehr in den Herzen der Polen erwecke und die eine baldige innigere Verschmelzung des Deutschen und Polnischen Elements verkündeten. Es war also zu jener Zeit kein Grund vorhanden, weshalb auswärtige Kapitalisten ihre Gelder nicht hätten bei Unternehmungen im Großherzogthum anlegen sollen, und wirklich fand auch ein so großer Zudrang derselben statt, daß sie allein das Bedürfniß der Bausumme mehr als gedeckt haben würden. Hieraus folgt, daß damals der finanzielle Punkt keine Schwierigkeiten geboten haben würde, und es ist wunderlich, wenn man uns die Unmöglichkeit der frühern Erfüllung unserer Wünsche durch Verhältnisse beweisen will, die erst Folge späterer Ereignisse sind und vor deren Eintritt z. B. namentlich der Bau der nothwendigsten Bahn, zwischen Posen und Frankfurt, hätte vollendet sein können; wenn man überhaupt Geldverhältnisse vorschützt, während man eine nicht gewünschte Bahn — die Posen-Stargardter — dagegen auf alle mögliche Weise zu Stande zu bringen und zu beschleunigen sucht, eine Bahn für die auch nichts weiter, nichts spricht, als vielleicht das militairische Interesse. Was nun den ersten Punkt betrifft, daß der Staat bei dem unruhigen Zustande der Polnischen Bevölkerung der Provinz Bedenken tragen müsse, seine finanziellen Kräfte größern industriellen Unternehmungen in derselben zuzuwenden und deshalb die Genehmigung zum Bau der zuerst projektirten Bahnen zu versagen gezwungen gewesen sei, so ist derselbe gleichfalls ohne Halt, weil man überhaupt die finanziellen Kräfte der Regierung eben so wenig in Anspruch nehmen wollte, als die auswärtiger Privatpersonen, im Gegentheil hörte man damals, als man hier zuerst die Bahn nach Frankfurt in Anregung brachte, die Klage, daß die Polnische Geldaristokratie andere Personen, namentlich Fremde, von der Betheiligung an den Bahnen im Großherzogthum auszuschließen und den zu hoffenden Gewinn für sich allein zu ziehen suche. — Der Lärm war gar groß, daß man Bahnen nach soliden Grundsätzen und ohne Aktienschwindel bauen wollte, denn das steht jetzt am Ende fest, und namentlich die Berliner Kaufmannschaft beweist es, daß die gewöhnlichen ersten Aktionaire die Mittel gar nicht besitzen, die eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, sondern nur darauf spekuliren, die Quittungsbogen zu hohen Coursen zu verkaufen, den Gewinn für sich zu nehmen und dem wirklichen Kapitalisten das Risiko zu überlassen. Wenn man aber auch die Geldmittel des Staates und die auswärtiger Kapitalisten hätte in Anspruch nehmen wollen, so haben wir schon weiter oben gesagt, daß damals — 1842 — sich noch keine so ernstlichen Symptome einer revolutionairen Bewegung zeigten, welche die Ereignisse von 1846 hätten voraussehen lassen, daß man im Gegentheil den Hauptkern der Bevölkerung mit seinem Zustande zufrieden und der Preußischen Regierung zugethan glaubte — wie sich auch bei der eingetretenen Katastrophe als richtig erwiesen hat: folglich konnte also auch keine so große Besorgniß wegen der Sicherheit der angelegten Kapitalien obwalten, daß sie eine Verweigerung der Baugenehmigung gerechtfertigt hätte. Eben so wenig aber, als früher Mißtrauen in die Treue der Provinz die Regierung in der Eisenbahnfrage geleitet haben kann, glauben wir auch jetzt nicht, daß die Regierung aus den letzten Ereignissen Veranlassung nehmen werde, den Bau direkter Verbindungsbahnen mit Berlin und Preußen über Bromberg abzuschlagen, wenn sie die Nothwendigkeit derselben für die Entwickelung des materiellen Wohlstandes anerkennt und namentlich, nachdem die Richtungen der Bahnen, welche die westlichen Provinzen mit den östlichen verbinden sollen, definitiv festgestellt sein werden, findet, daß dieselben Vortheile für das Großherzogthum nicht durch andern Anschluß an die Hauptbahnen erreicht werden können. Es ist erwiesen, daß der überwiegend größere Theil der Bevölkerung Posens an den revolutionairen Umtrieben nicht Theil genommen hat, nun aber der kleineren Anzahl unruhiger Köpfe wegen das ganze Großherzogthum an den Vortheilen der Eisenbahnen nicht direkten Antheil nehmen zu lassen, hieße die größere unschuldige Masse mit der kleinern schuldigen zugleich strafen und dies zu wollen, dazu ist unsere Regierung zu gerecht und auch zu klug: denn wenn der Verfasser jenes Artikels selbst sagt, daß Posen für die Erhaltung des Preußischen Staates, ja zur Sicherheit von ganz Deutschland so nothwendig ist, daß sein Besitz von Preußen und Deutschland mit allen Kräften werde erhalten werden und nur bei einem gänzlichen Umsturz der Dinge verloren gehen könne, so würde es mehr als unklug sein, wollte die Regierung dieser Provinz nicht gleichfalls alle Vortheile zuwenden, die sie allen übrigen ohne Unterschied zufließen läßt, sondern gerade im Gegentheil dies zur Bedingung für Sympathieen machen, die sich nicht durch Zwangsmaßregeln, sondern nur durch eine gerechte und wahrhaft landesväterliche Verwaltung hervorrufen lassen. Wenn daher nicht andere wichtigere Gründe, als der politische Zustand der Provinz, dem Bau direkter Bahnen nach Berlin rc. entgegenstehen, so können wir die Hoffnung, solche zu erhalten, nicht aufgeben. Den finanziellen Punkt halten wir gleichfalls nicht für unüberwindlich.

(A. Pr. Z.) Der Hergang bei den in Köln am 3ten und 4ten v. M. stattgehabten Tumulten und die Zuziehung von Bürgern zur Beschwichtigung der Aufregung in den nächstfolgenden Tagen ist in einer Weise entstellt worden, welche eine nähere Erörterung und Prüfung nöthig gemacht hat. Folgendes ist durch diese Erörterung festgestellt und wird zur Berichtigung irregeleiteter Ansichten hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

1) Der Tumult, veranlaßt durch das Einschreiten der Polizeibeamten gegen die feuergefährliche Uebertretung der Polizeivorschriften bei der Martins-Kirmeßfeier hatte am 3ten v. M., dem zweiten Kirmeßtage, eine solche Höhe erreicht, daß derselbe durch die zur Unterstützung der Polizei und Gendarmerie herbeigerufenen Wachtmannschaften unterdrückt werden mußte. Am folgenden, dem letzten Kirmeßtage (4ten v. M.), wurde, um der Wiederholung ähnlicher, mit hoher Wahrscheinlichkeit zu erwartender Excesse zu begegnen, der alte Markt, welcher der Schauplatz der letzteren gewesen war, durch Militair und Polizei besetzt, um von dem Eindringen der Menge frei gehalten zu werden. Zu diesem Zweck waren von jedem der sechs Bataillone der Garnison, so wie von der siebenten Pionier-Abtheilung, je 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 30 Mann beordert und unter den Befehl eines Stabs-Offiziers gestellt.

2) An beiden Abenden (des 3ten und 4ten) haben die Unruhestifter den Beamten den Gehorsam versagt und nicht nur den Truppen sich widersetzt, sondern auch beide eine geraume Zeit hindurch mit Steinwürfen angegriffen. Dieser Angriff erfolgte auf die Truppen, welche den alten Markt besetzt hielten, von mehreren an denselben stoßenden Straßen aus und, nach Zeugen-Aussagen, sogar aus nahe belegenen Häusern; er erfolgte zu gleicher Zeit, in der die Truppen ohne weiteres Einschreiten lediglich die Absperrungsposten besetzt hielten. Eine nicht unbeträchtliche Zahl unter den Mannschaften wurde durch diese Steinwürfe verwundet. Der §. 9 der Allerhöchsten Verordnung vom 17. August 1835 (Gesetz.-S. S. 170) setzt fest:

> „Wird der bewaffneten Macht thätlicher Widerstand entgegengesetzt oder sogar ein Angriff auf dieselbe mit Waffen oder anderen gefährlichen Instrumenten unternommen, wird mit Steinen oder anderen Gegenständen nach derselben geworfen, so ist die bewaffnete Macht, auf Anordnung ihres Befehlshabers, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen befugt."

Demnach war der kommandirende Offizier berechtigt, dem thätlichen Angriff der Masse sofort durch den Befehl zum Gebrauch der Schußwaffe zu begegnen. Aus lobenswerther Schonung hat er dies vermieden und keinen Befehl zum Bajonet-Angriff ertheilt; die Menge vielmehr ohne diese, bei der Lage der Dinge gesetzlich gerechtfertigten strengeren Mittel, unter Zuhülfenahme einer herbeigerufenen Abtheilung von 2 Offizier und 30 Dragonern, zurücktreiben lassen.

Zwischen 11 und 12 Uhr Abends waren die Straßen und Plätze von den Ruhestörern befreit und die Ruhe überall völlig hergestellt.

Die Truppen sind durch alle jene Angriffe aus einer die volle Anerkennung verdienenden besonnenen Haltung nicht gebracht worden, und die Schuld der Verwundungen, welche bei dem gesetzlichen Gebrauch der Waffengewalt eingetreten sind, fällt lediglich auf diejenigen zurück, welche zu der letzteren gezwungen haben. Fünf Personen sind schwer verwundet worden, Einer unter ihnen ist in Folge dessen gestorben. Ob, wie behauptet worden, wofür bis jetzt keine Beweise vorliegen, einzelne Militair-Personen fern von dem Orte des Tumults ohne Veranlassung und ohne Autorisation durch einen Befehl zu Thätlichkeiten geschritten sind, darüber wird die von einer gemischten Kommission eröffnete Untersuchung Aufschluß geben. Sollen sich dabei Verschuldungen solcher Art herausstellen, so werden dieselben nach der Strenge der Militairgesetze geahndet werden.

3) Am 5ten v. M. war die Kirmeßfeier vorüber und deshalb, so wie nach der entschiedenen Unterdrückung der Unruhen am vergangenen Abend, für diesen Tag eine Erneuerung nicht zu besorgen. Die Militair- und Civil-Behörden fanden deshalb keine Veranlassung zu einer Aufstellung von Truppen auf Plätzen und Straßen. Der Kommandant beschränkte sich vielmehr darauf, die seit dem ersten Kirmeßtage angeordnete Verstärkung der Hauptwache (bis auf 50 Mann) zu erhöhen, einen für diese Zeit besonders errichteten Wachtposten fortbestehen zu lassen und den Befehl zu ertheilen, vom Zapfenstreich ab, um 9 Uhr Abends, sämmtliche Truppen in den Kasernen zu etwa nöthigen sofortigen Einschreiten beim Schlage des Generalmarsches bereit zu halten, weshalb die sonst bestehende Erlaubniß, einzelnen Soldaten auch nach dieser Stunde ausnahmsweise das Ausgehen zu gestatten, einstweilen zurückgezogen wurde.

Da sich am 5ten Abends wieder viele Menschen in der Nähe des alten Marktes versammelt hatten, so ließ der Kommandant, obgleich sonst keine Unordnungen vorfielen, aus Vorsicht die Hauptwache vom 6ten bis 9ten v. M. einschließlich von einer ganzen Compagnie besetzen, und wurde diese Maßregel auch dann nicht zurückgenommen, als der Ober-Bürgermeister die Besorgniß äußerte, es werde dadurch neue Aufregung entstehen. Erst am 18ten v. M. wurde der Garnisondienst auf das gewöhnliche Maß zurückgeführt.

4) Am 5ten v. M. Vormittags wurde von dem Kommandanten und Regierungs-Präsidenten bei dem Letzteren, unter Zuziehung des Polizei-Direktors, des Ober-Bürgermeisters und mehrerer Bürger, eine Berathung gehalten. In dieser stellte, dazu veranlaßt, der Ober-Bürgermeister den Antrag, das Militair am Tage in den Kasernen zurückzuhalten, um, wie er sagte, jedem möglichen Kon-

flikte vorzubeugen. In bestimmter Weise wurde dieser Antrag abgelehnt. Der Kommandant erwiederte insbesondere unter Mittheilung seines Befehls wegen der nach 9 Uhr Abends in den Kasernen bereit gehaltenen Truppen, daß, so wenig gegenwärtig nach Stillung des Tumultes den Bürgern untersagt werden könne, ihre Wohnungen zu verlassen, eben so wenig könne das Militair in den Kasernen zurückgehalten werden. Es wurde in dieser Konferenz von Seiten der anwesenden Bürger das Anerbieten gemacht, daß sie sich mit anderen gutgesinnten Bürgern zusammen thun wollten, um auf Straßen und Plätzen der Bevölkerung beruhigend zuzureden und sie zu einer besonnenen Haltung zu veranlassen. Dies, aus Besorgniß vor größeren Excessen hervorgehende Erbieten wurde angenommen. Von einer Organisation zu diesem Zwecke war dabei nicht die Rede, und der Vorschlag, eine Wache aus Bürgern zu errichten und durch diese Ruhe und Ordnung zu erhalten, so wie der von Einigen angeregte Vorschlag einer bewaffneten Bürger-Garde wurden, als unstatthaft zurückgewiesen.

5) Ohne daß dazu von dem Regierungs-Präsidenten eine besondere Erlaubniß eingeholt oder gegeben wurde, theilten sich die Bürger bei dem Einschreiben in die von dem Ober-Bürgermeister gleich nach der erwähnten Konferenz auf dem Rathhause ausgelegten Listen in sechs Abtheilungen, wählten Vorsteher, vertheilten sich am 5ten Abends in großen und kleinen Abtheilungen auf den Straßen und Plätzen der Stadt, suchten, wo sich Massen sammelten, beruhigend einzuwirken und ließen dem Ober-Bürgermeister, welcher sich mit einigen Bürgern auf dem Rathhause befand, von dem Zustande auf den Straßen Meldung machen. Sie blieben unbewaffnet und versahen sich mit einem Zeichen im Knopfloche. Denselben Dienst haben diese Bürger auch am 6ten und am 9ten v. M. (den Tagen der sogenannten Nachkirmeß) Abends geleistet. Diese nicht ausdrücklich genehmigte Organisation hat der Sache den falschen und böswillig ausgebeuteten Anschein gegeben, als hätten die Behörden sich der Sorge für die Ruhe der Stadt enthoben und solche den Bürgern überlassen. Bei dem vollen Anerkenntniß des guten Willens und der Leistung der Einzelnen hat deshalb jene Organisation, sobald deren Bestehen hier amtlich bekannt wurde, gemißbilligt werden müssen und ist gleichzeitig zur sofortigen Auflösung derselben die Anweisung ertheilt, diese ist jedoch in Köln erst eingetroffen, als die Organisation mit ihrer Veranlassung von selbst aufgehört hatte.

6) Bei der vorgedachten Wirksamkeit der vereinigten Bürger sind am 5ten Abends die Ablösungs-Mannschaften der Wachtposten in der Nähe des alten Marktes von ihnen in einiger Entfernung begleitet. Es ist dies unzweifelhaft in der guten Absicht geschehen, bei etwaigen Ungebührnissen der Menge sofort begütigend einwirken zu können, ohne daß man sich der nahe liegenden Mißdeutung dieser Anordnung bewußt geworden wäre. Sobald solche des anderen Tages zur Kenntniß des Kommandanten gelangte, hat er dieselbe nicht nur sofort untersagt, sondern auch den Offizier, welcher von dieser Ungebühr die rechtzeitige Meldung versäumt hatte, wegen dieser Säumniß mit Arrest bestraft.

Aus allen diesen Thatsachen geht zur Genüge hervor, daß es lediglich auf wissenschaftlicher Entstellung beruht, wenn direkt oder indirekt ausgesprochen oder angedeutet worden ist: das Militair sei zurückgezogen oder in seiner Wirksamkeit gehemmt, die Herstellung der Ruhe, die am 4ten Abends bereits und zwar durch die Truppen geschehen war, sei durch Bürger bewirkt, und es sei diesen die Handhabung der Ordnung überlassen worden.

Es steht zu erwarten, daß die eingeleitete Untersuchung die Frevler, welche die Tumulte verübt haben, ermitteln und die Ereignisse, von welchen sie begleitet gewesen sind, aufklären wird. Vorgegriffen aber darf dieser Untersuchung nicht werden, am wenigsten, wie es gegen Art. 258 des Strafrechts geschehen, durch gleichzeitige eigenmächtige Vernehmung von Zeugen über einen Gegenstand, der ausschließlich der richterlichen Cognition unterliegt. Die sogenannte Commission, welche zu diesem gesetzwidrigen Zwecke zusammengetreten war, ist deshalb von dem General-Prokurator aufgelöst und es sind ihre Papiere in Beschlag genommen worden.

Allen denen, welche in der Besprechung dieser Vorgänge kein Wort für das schwere Verbrechen des Angriffs auf die Obrigkeit und die bewaffnete Macht gefunden, die schonende Haltung des Befehlshabers der Truppen aber verkannt und die letzteren verleumdet haben, geben wir schließlich zu erwägen, daß eine schwere Verantwortlichkeit auf sie fallen würde, wenn die Wiederholung solcher Erfahrungen in künftigen Fällen die am 4ten v. M. bewiesene Nachsicht unmöglich machen und zum vollen Gebrauch derjenigen Mittel zwingen sollte, welche das Gesetz zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung darbietet.

Berlin den 5. September 1846.

Der Kriegs-Minister. von Boyen.

Der Minister des Innern. von Bodelschwing.

Der Justiz-Minister. In dessen Abwesenheit und Auftrag: Ruppenthal.

Berlin. — Unsere Stockjobbers klammern sich an den neuen Finanzminister wie die Vampyre an. Alle Augenblicke ist im Börsensaal eine Versammlung „achtbarer und angesehener" Actionaire. Ein Chaos von Anträgen mit dem allein verständlichen Finale „Geld für Einzahlungen" oder „keine Einzahlungen." Man sieht wohl, um mit dem Volk zu reden, das Messer steht an der Kehle und der Hilferuf tönt von allen Seiten. Ob Herr v. Düesberg auch mit dem besten Willen der Helfer sein kann, dies macht sich Niemand klar, es ist ein neuer Name, den man noch nicht versucht hat, dem man noch das ganze Geheimniß der Macht zutraut. Wir zweifeln nicht, der Minister werde mit großer Zuvorkommenheit und Geduld Deputation über Deputation empfangen, aber was kann er bei der Sachlage thun? Eine Zurücknahme des Gesetzes von 1844 ist dermalen ganz unnütz, das Verlangen nach Vorschüssen soll die neue Bank beschwichtigen und eine Sistirung der Eisenbahnen geht nicht ohne Aufhebung der Statuten. Auch sind die auswärtigen Actionaire anderer Meinung, als die Berliner, und verlangen gerade den energischen Weiterbau. Eine Verweigerung weiterer Concessionen ist ganz überflüssig, da schwerlich um Concessionen von irgend einer Seite nachgesucht werden dürfte. In der ganzen Krisis der Gegenwart giebt es am Ende nur ein Auskunftsmittel, man lasse untergehen, was sich nicht halten kann, und verlängere den Todeskampf nicht durch Palliativmittel.

Köln den 29. August. Der Redaktion der „Kölnischen Zeitung" ist folgende Erklärung zugegangen: Am 25. August, des Morgens in aller Frühe und zur nämlichen Zeit, wurden unsere Wohnungen, insbesondere unsere Papiere von Seiten des Königlichen Ober-Prokurators und seiner Substituten in Begleitung von Polizeikommissarien durchsucht und die auf die Ermittelung der Thatsachen des 3. und 4. August, womit wir von einer Versammlung von Bürgern am 6. d. M. beauftragt worden, bezüglichen Papiere mit Beschlag belegt. Da vorher keine Untersuchung gegen uns eingeleitet war, überhaupt kein gesetzlicher Grund zu jener Maßregel bekannt ist, so bleibt blos die Thatsache, daß man uns die erwähnten Papiere, die als Material zu einer Immediateingabe an Se. Majestät den König und zu einer öffentlichen Darlegung der ganzen Angelegenheit dienen sollten, weggenommen hat. Wir haben die Rückgabe bereits bei der kompetenten Behörde beantragt. Köln den 28. August 1846. Franz Raveaux. C. D'Ester. F. Steinberger. Weiler. M. J. Grimberg. Drouven.

Ausland.

Deutschland.

Dresden. — Se. Maj. der König ist am 2. September von der nach Tyrol und Graubündten unternommenen Reise in Pillnitz wieder eingetroffen.

Stuttgart. — Dem Stuttgarter Stadtrathe ist unterm 31. August die amtliche Mittheilung gemacht worden, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin am 21. September ihren Einzug in Stuttgart halten würden.

Frankfurt a/M. — Dr. Rupp traf vor kurzem hier ein und war in Offenbach Zeuge der Feier der Grundsteinlegung zum deutsch-katholischen Kirchenbaue. Abends erschien er in der Versammlung des hiesigen Montags-Kränzchens und begrüßte die hiesigen Lichtfreunde in kurzer Rede im Namen der Königsberger. — Das seit mehreren Tagen umlaufende Gerücht, daß in dem Großherzogthum Hessen die Versammlungen der Lichtfreunde nicht länger geduldet werden sollen, bestätigt sich. Wenn diese Versammlungen auch längst schon der Diplomatie in ihren politischen Folgen Bedenken eingeflößt, so soll doch namentlich die Versammlung auf dem gelben Hause bei Oppenheim (am 2ten August) den Ausschlag gegeben haben. Die Stellung unserer hiesigen Lichtfreunde wird nun eine um so schwierigere, da Frankfurt der Rücksichten so manche zu üben hat. — Die Entlassung des Pfarrers Nebler hat bei einem Theile der Mitglieder der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde Unzufriedenheit erweckt und man besorgt, die Spaltungen werden noch größer. Manche denken daran, sich der Gemeinde in Offenbach anzuschließen.

Vom Main, Ende August. Einige bekannte Vorfälle auf verschiedenen Deutschen Univerversitäten haben in sehr unerfreulicher Weise die Aufmerksamkeit Derer erregt, welche in jenen Ereignissen einen Zusammenhang erblicken wollen, was unserer Meinung nach ein Irrthum ist. Indeß sind gemeinsame Vorkehrungen getroffen, welche das Fernhalten der Studirenden von politischen Demonstrationen aufs Neue bezwecken.

Hamburg. — Denen, welche von hier ins Holsteinsche reisen, werden von der hiesigen Polizei wohlgemeinte Rathschläge auf den Weg gegeben, aus denen hervorgeht, daß die Dänische Regierung alle in den Herzogthümern Reisende scharf überwachen läßt. Es heißt, daß das Volk sich in diesen Tagen hier und da in Schleswig-Holstein habe verleiten lassen, das Christian Rex und das Dänische Wappen von Zoll-, Chaussee- und andern öffentlichen Gebäuden abzureißen.

Hamburg. — Hier eingegangenen Nachrichten zufolge, soll der König von Dänemark den bestimmten Befehl gegeben haben, die Schleswig-Holsteinschen Truppen inskünftige nur in Deutscher Sprache zu kommandiren. (Dagegen meldet die Deutsche Allgemeine Zeitung aus Kiel, daß das dort garnisonirende Jäger-Bataillon Deutsch kommandirt sein wolle, und weil ihm dies versagt worden, die Waffen niedergelegt haben solle.) (?)

Der Alt. Merkur meldet aus Kiel vom 2. September Folgendes: „Es sind gestern Abend, und zwar wohl in Folge der durch die Verhaftung des Herrn Th. Olshausen hervorgerufenen Bewegung, einige tumultuarische Scenen vorgefallen, welche sich zunächst in einer Demonstration gegen den mit dem letzten Dampfschiffe aus Kopenhagen eingetroffenen neuen Chef des 5ten Jäger-Bataillons äußerten. Später wurden im Hause des Professor Paulsen die Fensterscheiben eingeworfen, welcher Exzeß bei der ehrenwerthen Persönlichkeit dieses stets nach reinster Ueberzeugung handelnden und lehrenden Mannes allgemein Bedauern und Indignation erregte. Uebrigens schien die von Haufen aus der niederen Volksklasse herrührende Unruhe nicht von weiterer Bedeutung zu sein. Inzwischen war heute ein Polizei-Plakat an den Straßen-Ecken angeschlagen, welches die Bürger ermahnt, ihre Kinder, Dienstboten rc. nicht nach 8 Uhr Abends ausgehen zu lassen, und welches Gruppen von mehr als 3 Personen auf der Straße verbietet. Gleichwohl hatten sich heute Abend wieder bedeutende Menschenhaufen gesammelt,

welche (wie gestern) unter dem Singen des „Schleswig-Holstein meerumschlungen" die Straßen durchzogen, jedoch jetzt (10 Uhr), nachdem ein von der Patrouille arretirter Lehrbursche wieder freigelassen worden, sich gänzlich zu zerstreuen scheinen, daher man keine Befürchtungen mehr hat. Dem vorsichtig humanen Benehmen der Militair- und Polizei-Behörde ist man im öffentlichen Interesse gewiß Dank schuldig. Die vom Holsteinischen Obergerichte zur Untersuchung über die Vorfälle vom 20. Juli ernannte Kommission besteht aus den Obergerichtsräthen Nickels und Francke." Nach dem Hamb. Korrespondenten sollten der Advokat Beseler und Dr. Lorentzen am 3. September von dieser Kommission in Rendsburg vernommen werden. Se. Majestät der Könis wird am 9. September in Rendsburg (auf der Durchreise nach Ploen) erwartet

Frankreich.

Paris den 2. Sept. Herr Piscatory, der Französische Gesandte zu Athen, wurde vorgestern vom Könige empfangen; er hatte auch mit Herrn Guizot eine lange Zusammenkunft; es heißt Marquis von Normanby habe dieser Konferenz beigewohnt, worin die Griechischen Angelegenheiten besprochen worden wären.

Dupetit Thouars soll an die Stelle des Vice-Admirals Grivel in die zweite Section des General-Stabes der Marine treten, und Bruat soll an Dupetit-Thouars Stelle zum Contre-Admiral befördert werden.

In dem Hafen von Brest sind seit einem Monate fünf Prisen von der Französischen Station an der Afrikanischen Westküste eingebracht worden.

Die Feuersbrünste in den Provinzen dauern fort und fangen an, sehr beunruhigend zu werden. Ein Bataillon Truppen ist deshalb nach Dijon beordert.

Am 29. fand in Henry's Wohnung nochmals eine gerichtliche Haussuchung Statt. Er hatte nämlich erklärt, seine Pistolen seien nur blind geladen gewesen und er habe das auch zu seiner Rechtfertigung in einer Schrift, die er in seinem Hause verborgen, deponirt. Nach seiner Anweisung und in Gegenwart von Henry's Sohn wurde nun im Keller eine Nachgrabung gehalten und wirklich fand sich dort ein kupferner an beiden Enden verlötheter Cylinder, welcher eine Schrift enthielt, die dem Kanzler Pasquier übergeben wurde. Henry wollte dadurch die Nutzlosigkeit der Todesstrafe darthun, daß man nach seinem Tode, auf welchen er mit Sicherheit rechnete, die Beweise seiner Unschuld finden würde. Ueber seine Begnadigung ist noch nichts entschieden, er sitzt noch immer in Luxembourg.

Aus Spanien erfährt man, daß die Spanische Regierung an der ganzen Portugiesischen Gränze herauf ihre Truppen vorwärts rücken lasse, wogegen die Englische Regierung die Zurückziehung der Spanischen Truppen verlangt und nöthigenfalls mit Feindseligkeiten gedroht haben soll.

Ein Schreiben von der Catalonischen Gränze vom 24. August sagt, daß am 21. in Barcelona bei den Spaniern wie bei den Fremden Haussuchungen stattgefunden haben. Es wurden auch Papiere, die auf geheime Gesellschaften Bezug nehmen sollen, mit Beschlag belegt, jedoch Niemand verhaftet. Dagegen hat der Gen. Breton am 22. in Mataro, wohin er sich mit einer Truppen-Colonne begeben hatte, mehrere Niederlagen von Pulver und Kugeln aufgehoben und verschiedene Personen verhaften lassen. Zu Saragossa ist ein ehemaliger Adjutant Espartero's verhaftet worden, welcher als Commissar einer Gas-Compagnie dort einpassirt war, durch seinen Umgang mit andern verdächtigen Personen aber selbst verdächtig wurde.

Paris den 3. September. Die Königliche Familie wird um die Mitte dieses Monats die Schlösser von St. Cloud und Fontainebleau besuchen und sich dann wieder nach Eu begeben, um dort bis in den Oktober zu verweilen.

Die Königin der Niederlande kam am Sonnabend auf ihrer Reise nach Italien durch Straßburg; der Herzog von Montpensier führte sie in seinem Wagen nach dem Münster.

Spanien.

Madrid den 25. Aug. Es heißt hierselbst, die Dispensationsbulle des Papstes zur Genehmigung der Heirath der Königin mit ihrem Vetter, dem Infanten Francisco d'Assis, sei von Rom eingegangen. Das Gerücht von Einberufung der Cortes zum 17. September erhielt sich.

Vor einigen Tagen erhielt der Französische Botschafter um 2 Uhr nach Mitternacht einen Courier und begab sich ohne Verzug in den Palast zur Königin Christine. Sogleich versammelten sich die Minister und es wurde ein Beamter der hohen Polizei nach Galicien abgefertigt. Man erschöpft sich in Vermuthungen über die Mittheilungen, welche der Botschafter zu machen hatte und bemerkte nur, daß gleich darauf der bisherige General-Capitain von Navarra, Pavia, ein junger rüstiger Mann an die Stelle des untauglichen Barons del Solar zum General-Capitain von Valladolid ernannt wurde. Die Truppen sind von der Portugiesischen Gränze in Castilien nach Salamanca, Ciudad Rodrigo und Zamora zurückgezogen. Von Segovia ging in aller Eile ein beträchtlicher Transport schweren Geschützes nach Valladolid ab.

Am 24sten speiste die Königliche Familie mit der des Infanten Don Francisco im Lustschlosse el Casino. Gleich bei Anfang der Tafel wurde die anwesende höhere Hof-Dienerschaft entlassen.

Mehr und mehr stellt sich heraus, daß die Angabe der Madrider Blätter über neue Pläne zu Aufständen, mit welchen die Widersacher der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Spanien umgehen, keinesweges ganz ungegründet waren. Die Nachrichten, welche uns heute aus Barcelona bis 25sten zukommen, liefern davon einen neuen Beweis.

Großbritannien und Irland.

London den 1. September. Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen hat sich gestern in Begleitung der verwittweten Königin nach Osbornehouse auf der Insel Whigt zu einem Besuche bei der Königin begeben. Abends kehrten die hohen Herrschaften wieder nach London zurück. Die Königin gab vorgestern zu Osbornehouse in einem hinter der Villa im Park errichteten Zelt zur Feier des Geburtstages ihres Gemahls sämmtlichen Arbeitern und Dienstleuten des Guts sammt ihren Familien ein ländliches Fest. Um 3 Uhr setzten sich 270 Personen zu einem kräftigen Mittagsmahle nieder, nach dessen Beendigung sie sich mit Tanz, Sacklaufen, Wettlauf und andern Belustigungen beim heiteren Klange der Musik bis zum Abend unterhielten. Die Königin, Prinz Albrecht und die Königlichen Kinder waren die ganze Zeit hindurch anwesend.

Die Britannia versichert, daß Lord Hardinge allen Ernstes an den Rücktritt ins Privatleben denke und erklärt habe, sein Amt als General-Gouverneur von Ostindien nur so lange es der Staatsdienst erfordere, behalten zu wollen.

Die Regierung geht, wie die Times melden, mit unmittelbaren Maßregeln für Verbesserung der Lage der Soldaten um. Vor einigen Wochen sind die Bewerber für die verschiedenen Lehrerstellen an den Normal- und Musterschulen einer strengen Prüfung unterworfen worden, und es wird berechnet, daß spätestens im April nächsten Jahres dieses neue Institut schon in voller Wirksamkeit sein wird. Das zu diesem Zweck bedeutend umgebaute Invalidenhaus in Chelsea wird zum Sitz dienen. In den nächsten Tagen wird der Generalstabs-Prediger der Armee nach dem Kontinent abreisen, um dort die in den Armeen Belgiens, Hollands, Preußens und Frankreichs herrschenden Systeme der Erziehung, der Wohnungs-Bequemlichkeiten und der Mannszucht zu untersuchen. Die Resultate seiner Sendung wird er in einem Bericht an den Kriegsminister niederlegen, welcher dann wahrscheinlich einen reiflich durchdachten Plan dem Parlement vorlegen wird.

Während die Times sich in der Schleswig-Holsteinschen Frage zur Vertheidigerin des offenen Briefes des Königs von Dänemark aufgeworfen hat, spricht sich die Morning-Chronicle, das Blatt der Whigs, nachdrücklich für die Untheilbarkeit Schleswig-Holsteins aus. Die Blätter der Konservativen scheinen sich bis jetzt über diese Frage noch nicht entschieden zu haben.

Die Sumpffieber richten noch immer unter den Mannschaften der an der Afrikanischen Küste stationirten Kriegsfahrzeuge große Verheerungen an. Innerhalb sechs Monaten haben sechs dieser Schiffe ihre Befehlshaber verloren.

Das große Musikfest in Birmingham ist am 28. v. M. mit einem Balle geschlossen worden. Mendelssohn's neues Oratorium „Elias", hier zum erstenmale aufgeführt, findet den ungetheiltesten Beifall. Die Einnahme für Eintrittskarten soll 11,000 Pfd. St. betragen haben und nach Abzug der Kosten dem allgemeinen Krankhause überwiesen werden.

Vermischte Nachrichten.

(Eingesandt.)

Posen den 6. Septbr. Zu der am 1. d. M. vom Vorstande des Centralvereins zur Colonisation der Juden in der Provinz Posen anberaumten General-versammlung, zu welcher alle bis dahin beigetretenen Corporationen, Filialvereine und Privatpersonen aus der hiesigen Provinz vermittelst einer Currende eingeladen waren, fanden sich mit dem Vorstande des Central-Vereins gegen vierzig Deputirte ein, nachdem die nicht vertretenen Theilnehmer den Beschlüssen der Majorität der Anwesenden beizutreten, vermittelst Insinuationsscheinen erklärt hatten. Der Zweck der General-Versammlung wurde vom Vorsitzenden dahin angegeben, daß die Theilnehmer die Statuten prüfen und eventuell vollziehen, daß sie als Verein sich constituiren, um Behufs des Ländererwerbs die nöthigen Corporationsrechte zu erlangen, und daß sie endlich einen neuen Vorstand wählen sollten. Der bisherige Vorstand habe zwar ursprünglich beschlossen, bis nach Gründung der ersten Kolonie in Wirksamkeit zu bleiben, weil er keine frühere Gelegenheit zur wirklichen Constituirung erreichen zu können glaubte, bis der Anfang mit dem Werke gemacht sein würde; da nun aber ohnehin eine Versammlung nothwendig geworden, so glaube er, es den Mitgliedern anheimgeben zu müssen, sich selbst einen Vorstand zu wählen, wenn er nicht eigenmächtig sich eine Gewalt anmaßen wolle. Nachdem nun die Statuten verlesen worden, wurde über jeden einzelnen Paragraph für und wider gesprochen, und nach langer gründlicher und lebhafter Debatte doch die ursprüngliche Fassung der Statuten mit einer nur geringen Modification beliebt. Es lautete nämlich ein Paragraph dahin, daß bei gleichberechtigten Meldungen, wenn nämlich die Individuen vermöge ihrer persönlichen Eigenschaften gleiche Ansprüche hätten, die Mitglieder der Gemeinde mehr Berücksichtigung finden sollten, die dem Vereine beigetreten sei, oder nach Verhältniß der ehemals von ihr gezahlten Rekrutensteuer einen größeren Beitrag leiste. Man war zwar über die Billigkeit dieses Passus einig, doch beliebte man nicht, denselben in den Statuten ausdrücklich vermerkt zu sehen. Man ließ daher den Paragraph ganz aus, beauftragte aber den Vorstand, vorkommenden Falls danach zu handeln. Es wurde ferner von einem Deputirten die Bemerkung gemacht, daß ein Paragraph nothwendig sei, der darauf abziele, die Neigung zum Landbau im Allgemeinen, d. h. auch in abhängigen Verhältnissen, zu wecken, und zwar dadurch, daß jüdische Knechte, die als solche mehrere Jahre gedient und sich gut geführt, auch eine praktische Geschicklichkeit sich angeeignet haben, bei Gründung neuer Colonieen vorzugsweise zu berücksichtigen seien. Man abstrahirte indessen von der Aufnahme einer solchen Bestimmung, weil ohnehin noch durch andere Paragraphen der größeren Qualifikation schon das Vorzugsrecht gesichert worden. Im übrigen war die ganze Versammlung einverstanden, und man vollzog die Statuten. Die Versammlung constituirte sich darauf, um die nöthigen Corporations-Rechte erwer-

(Beilage.)

ben zu können, und schritt dann zu der Wahl eines neuen Vorstandes. Mit Einstimmigkeit wurde dann der bisherige interimistische Central-Verein von Neuem definitiv gewählt, da man allgemein mit der Wirksamkeit desselben sich zufrieden erklärte. Besonders wurde von allen Seiten die Thätigkeit des Vorsitzenden, Herrn Ober-Rabbiners S. Eiger, gebührend anerkannt, und die seltene Geschäftskunde wie der Edelmuth des ausgezeichneten Herrn Polizei-Präsidenten von Minutoli allerseits gerühmt, der mit einer gewiß höchst seltenen Hingebung sich der Angelegenheit zum Wohle und zur Bildung der Juden annehme, weil besonders diese beiden Männer mit ausdauerndem Eifer an dem Unternehmen arbeiten. Inzwischen wurde dem nun von neuem gewählten Vorstande der Name „Verwaltungsrath" beigelegt. Für den Fall des freiwilligen Ausscheidens oder des Sterbens einzelner Mitglieder wurde bestimmt, daß so lange noch sechs Mitglieder in demselben verbleiben, ihm die Führung der Geschäfte zu belassen sei, und erst wenn die erforderlichen sechs darin nicht mehr seien, sollten in einer Generalversammlung die zu dieser Zahl fehlenden gewählt werden. Sechs Mitglieder also sollen in Zukunft genügend sein, die geeigneten Beschlüsse zu fassen. Nachdem die diesfälligen Verhandlungen von den Anwesenden unterzeichnet waren, wurde die Versammlung, die auf alle Anwesenden einen dauernden Eindruck gemacht hat, aufgelöst. B.

Posen. In der Allee unserer Wilhelmsstraße hat eine Kastanie, nachdem sie ihre alten Blätter abgeworfen, sich eine neue Blätterkrone zugelegt und prangt mit der schönsten Blüthenpyramide.

(Berlin.) In hiesiger Umgegend erlaubte sich neulich ein Pastor von der Kanzel herab gegen diejenigen zu eifern, welche ihre Mobilien gegen Feuersgefahr versichern, weil solches einen Mangel an Vertrauen auf Gott bewiese. Dieser Pastor hat aber selbst sein reichliches Mobiliar zu 4000 Thlr. assecurirt. Der betreffende hat von seinen Vorgesetzten für seinen Eifer eine ernste Rüge bekommen.

Der Herausgeber der Londoner „Times" hat kürzlich eine seiner Töchter verheirathet und ihr als Aussteuer eine Spalte seiner Zeitung, nämlich den Ertrag der Inserate auf derselben, der aber so viel als eine mäßige Baronie an Renten einbringt, mitgegeben.

Die neueste Allg. Preuß. Ztg. (Nr. 240) bringt in einer besonderen Beilage eine interessante Zusammenstellung der bisher ausgeführten oder im Bau begriffenen Eisenbahnen und der Resultate ihres Betriebes, in welcher alle Zahlen auf amtlich mitgetheilten Nachrichten beruhen. Aus derselben geht hervor, daß auf die bis zum Schlusse des Jahres 1845 eröffneten 11 Bahnen*) zur Gesammtlänge von $127\frac{1}{3}$ Meilen (ohne die Strecke von Breslau nach Bunzlau [$14_{,391}$ M.]) ein Anlage-Kapital von überhaupt 38,008,200 Rthlr. verwendet worden ist. Auf diesen 11 Bahnen wurden im Ganzen 4,006,814 Personen und an Gütern 9,488,257 Ctr. befördert. Die Brutto-Einnahme derselben betrug in diesem Jahre 3,674,747 Rthlr. 14 Sgr. 1 Pf., die Summe aller Ausgaben der ganzen Bahn-Unterhaltung und des Betriebes dagegen 1,920,466 Rthlr. $4\frac{2}{3}$ Sgr., wonach sich ein reiner Gewinn von 1,754,281 Rthlrn. ergiebt, so daß das aufgewendete gesammte Anlage-Kapital, im Durchschnitt gerechnet, einen wirklichen Gewinn von $4_{,62}$ oder nahe $4\frac{2}{3}$ pCt. gebracht hat. Das ist, bemerkt der Verfasser der Zusammenstellung, ein überaus günstiges Resultat, mit dem man um so mehr Ursache hat zufrieden zu sein, als unsere Eisenbahnen im Jahre 1845 nur in unbedeutenden Strecken in unmittelbarer Verbindung mit einander standen, die Frequenz, vorzugsweise aber der Güterverkehr, durch einen steten Zusammenhang und den Anschluß anderer Bahnen sich bedeutend steigern und damit die Einnahme sich erhöhen muß. Die Actionaire haben — nach Abzug der zum Reserve-Fonds einbehaltenen Summen — durchschnittlich gerechnet $5_{,34}$ oder $5\frac{1}{3}$ pCt. Dividende erhalten, ein Gewinn, mit welchem jeder billig denkende Actionair, zumal bei der Aussicht, daß dieser Gewinn für die Folge sich noch erhöhen dürfte, wohl zufrieden sein dürfte. Erläuternd bemerkt der Verf., daß für die Inhaber der Stammactien sich aus dem Grunde eine höhere Dividende als der Netto-Ertrag, nach Procenten gerechnet, ergiebt, weil ein nicht unbedeutender Theil des Anlage-Kapitals durch Anleihemittel sogenannter Prioritäts-Actien beschafft ist, wofür im Durchschnitt nur 4 pCt. Zinsen gezahlt werden, so daß der Mehrbetzag der Netto-Einnahme über diesen Zinsenbetrag natürlich den Stamm-Actionairen zu gut kommt. — Was die seit dem Schlusse des verflossenen Jahres eröffneten Bahnstrecken und diejenigen anbelangt, welche in diesem und im nächstfolgenden Jahre noch zur Eröffnung kommen werden, so sind diese folgende: A. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres sind bereits eröffnet worden: 1) die Strecke der Wilhelmsbahn von Kosel nach Ratibor (Jan. 1846) $4\frac{1}{4}$ Meile, 2) die Strecke der Köln-Mindener Bahn von Deutz bis Duisburg (Febr. 1846) $8\frac{1}{2}$ M., 3) die Bahn von Stettin nach Stargard (April 1846) $4\frac{1}{2}$ M., 4) die Strecke der Thüringischen Bahn von Halle nach Weißenfels (Juni 1846) $4\frac{1}{2}$ M., 5) die Potsdam-Magdeburger Bahn (August 1846) 16 M., so daß nach Hinzurechnung der Niederschlesisch-märkischen Bahn von Bunzlau bis Breslau mit $14\frac{1}{2}$ M. und der übrigen vollendeten Bahnen gegenwärtig bereits $179\frac{1}{2}$ Meilen Eisenbahn dem Betriebe wirklich eröffnet sind. B. Außerdem werden im Laufe dieses Jahres wahrscheinlich noch folgende Bahnstrecken für den Betrieb eröffnet werden: a) von der Oberschlesischen Bahn die Strecke von Königshütte bis zur Gränze ($2\frac{1}{2}$ M.), b) der noch fehlende Theil der Niederschlesisch-Märkischen Bahn (den 1. Sept.) einschließlich der Seitenbahn von Kohlfurth nach Görlitz ($17\frac{3}{4}$ M.), c) die Strecke der Wilhelmsbahn von Ratibor bis zur Kaiserl. Oesterreichischen Grenze ($2\frac{3}{4}$ M.), d) die Niederschlesische Zweigbahn von Glogau über Sagan bis zur Niederschlesisch-Märkischen Hauptbahn (9 M.), e) die Berlin-Hamburger Bahn bis zur Landesgrenze (20 M.), f) der letzte Theil der Thüringischen Bahn, so weit solche im Preußischen belegen ($4\frac{1}{4}$ M.), g) die Strecke der Köln-Mindener Bahn von Duisburg bis Hamm ($11\frac{1}{2}$ M.). Rechnet man nun die sub A. berechneten hinzu, so werden am Schlusse des Jahres 1846 überhaupt $247\frac{1}{4}$ Meilen Eisenbahn im Betriebe sein. C. Im künftigen Jahre (1847) werden muthmaßlich zur Vollendung und Eröffnung kommen: 1) die letzte Strecke der Köln-Mindener Bahn von Hamm über Minden bis zur Hannoverschen Grenze ($15\frac{1}{5}$ M.), 2) von der Bergisch-Märkischen Bahn etwa 5 M., 3) die Prinz Wilhelmsbahn von Steele nach Vohwinkel (4 M.), 4) die Strecke der Stargard-Posener Bahn von Stargard bis Woldenberg (9 M.), 5) die Brieg-Neisser Bahn ($5\frac{1}{2}$ M.) und 6) die Aachen-Maestrichter Bahn, so weit solche im Preußischen belegen ($1\frac{1}{4}$ M.), somit zusammen 40 Meilen.

Der Capitain Hoskens, vom Schrauben-Dampfschiffe Great Britain hatte 100 Pfd. St. gewettet, daß sein Schiff eine schnellere Ueberfahrt machen würde, als das Räder-Dampfschiff Cambria. Beide Schiffe gingen gleichzeitig, ersteres von Newyork, letzteres von Boston ab. Diese Wette gewährte dadurch um so mehr Interesse, daß das Englische Ministerium das Privilegium der Postbeförderung zwischen Liverpool und Newyork ohne Konkurrenz so eben der Gesellschaft Cunard ertheilt hat, zum Nachtheil der Gesellschaft des Great Western und Great Britain, obwohl diese letztere zuerst die Verbindung auf jener Linie unterhielt. Wie dem auch sein mag, das Schraubenschiff ist besiegt worden und Capt. Hoskens hat seinem Sieger, dem Capt. Judkins, 100 Pfd. St. gezahlt. Die Cambria ist von Boston in Liverpool in 11 Tagen angekommen; der Great Britain von Newyork in Liverpool in 13 Tagen und 8 Stunden, wovon man jedoch 18 Stunden in Abzug bringen muß, die durch eine kleine Reparatur an der Maschine absorbirt wurden.

Heinrich Heine theilt in der „Allg. Ztg." ein sehr interessantes Charakterbild des Herzogs von Nemours mit, welcher dermalen in Baréges verweilt, wo sich bekanntlich auch der Dichter der „Reisebilder" aufhält. Er sagt von dem Prinzen: „Da diesem designirten Regenten eine große Zukunft bevorsteht, und seine Persönlichkeit auf das Schicksal von ganz Europa Einfluß haben kann, betrachtete ich ihn mit etwas geschärfter Aufmerksamkeit, und ich suchte in seiner äußeren Erscheinung die Signatur der inneren Gemüthsart zu erspähn. Bei diesem etwas mißtrauischen Geschäfte entwaffnete mich zunächst die stille Grazie, welche jene schlankzierliche Jünglingsgestalt gleichsam umfloß, und dann der schöne mitleidige Blick, womit das Auge auf den Leidensgestalten ruhte, die hier in betriebsamer Menge versammelt waren. Dieser Blick hatte durchaus nichts Offizielles, nichts Einstudirtes, es war ein reiner, wahrhafter Strahl aus einer edlen, menschenfreundlichen Seele. Das Mitleid, das sich hier im Auge des Nemours verrieth, hatte dabei etwas rührend bescheidenes, wie denn überhaupt die Bescheidenheit der auffallend schönste Zug in seinem Charakter sein soll. Diese Bescheidenheit fanden wir auch bei seinem Bruder, dem Herzog von Orleans, der auf dem Schlachtfelde des Lebens so bedauerlich früh gefallen. Der Herzog von Nemours ist nicht so beliebt als sein verstorbener Bruder, dessen herrliche Eigenschaften sich mit mehr Offenheit kund gaben. Dieser herliche Mensch, oder besser gesagt, dieses herrliche Menschengedicht, welches Ferdinand Orleans hieß, war gleichsam in einem populären allgemein faßlichen Styl gedichtet, während der Nemours, der ihm an innerem Werthe gewiß gleichsteht, in einer für die große Menge minder leicht faßlichen Kunstform abgefaßt ist. Beide Prinzen bilden immer einen Gegensatz in ihrer äußeren Erscheinung. Die des Orleans war nonchalant ritterlich; der andere hat vielmehr etwas von feiner Patrizierart. Ersterer war ganz ein junger französischer Offizier, übersprudelt von leichtsinnigster Bravour, ganz die Sorte, die gegen Festungsmauern und Frauenherzen mit gleicher Lust Sturm läuft; der Nemours sieht vielmehr aus wie ein Staatsmann, aber wie einer der ein Gewissen hat und mit der Besonnenheit auch den edelsten Willen verbindet. Soll ich mich durch Beispiele verständlichen, so wähle ich dieselben am Liebsten im Gebiete der Dichtung, und es will mich bedünken, als habe Göthe die beiden Fürsten schon so halbwegs geschildert unter dem Namen Egmont und Oranien. Personen, die ihm nahe stehen, sagen mir, der Prinz von Nemours besitze viele Kenntnisse und eine klare Uebersicht aller heimischen und ausländischen Zustände; eifrig sei er bemüht, sich bei jedem Sachverständigen zu unterrichten, er selbst aber zeige sich wenig mittheilend, und man wisse nicht, ob aus Schüchternheit oder Verschlossenheit. Als hervorstechende Eigenschaft loben sie an ihm seine hohe Zuverlässigkeit; er verspreche selten, mit der größten Zurückhaltung, aber man könne sich auf sein Wort verlassen wie auf einen Felsen. Er sei ein guter Soldat, von dem kaltblütigsten Muthe, aber nicht sehr kriegslustig. Er liebe seine Familie leidenschaftlich, und der kluge Vater habe wohl gewußt, in wessen Hände er das Heil des Hauses Or-

---

*) Diese Bahnen sind: die Berlin-Potsdamer, Magdeburg-Leipziger, Düsseldorf-Elberfelder, Berlin-Anhaltische, Berlin-Frankfurter, Magdeburg-Halberstädter, die Rheinische, Berlin-Stettiner, Oberschlesische (von Breslau bis Königshütte), Breslau-Freiburg-Schweidnitzer und die Bonn-Kölner; die Niederschlesisch-Märkische Bahn von Breslau bis Bunzlau war auf der Strecke von Liegnitz bis Bunzlau erst im Oktober 1845 eröffnet. Die Resultate des wahren streckenweisen Betriebes 2c. sind bei den mannigfachen Verwickelungen mit dem Bau der übrigen Bahnstrecken 2c. nicht näher angegeben. Bemerkt ist blos, daß die Einnahme 143,969 Rthlr. 27 Sgr. und die Ausgabe 115,408 Rthlr. 3 Pf. betragen habe.

leans gelegt. Welche Bürgschaft aber bietet der Mann für die Interessen Frankreichs und der Menschheit überhaupt? Ich glaube die beste; jedenfalls, wir wollen es aussprechen, eine weit bessere als sein seliger Bruder uns geboten hätte. Er ist weniger populär als dieser es war, und er darf also weniger wagen, wenn einmal die Errungenschaften der Revolution mit den Bedürfnissen der Regierung in Konflikt geriethen. Geliebte Regenten, die ein blindes Zutrauen genießen, sind der Freiheit mitunter sehr gefährlich. Der Nemours weiß, daß man ihn argwöhnisch beaufsichtigt, und er wird sich in Acht nehmen vor jedem verfänglichen Akt. Auch wird er sich nicht so leicht von der Trompete Bellona's verlocken lassen, wie sein Bruder dessen fähig war; was uns sehr lieb ist, da wir wohl ahnen, welches theure Land der Kriegsschauplatz sein würde, und welches naive Volk am Ende die Kriegskosten bezahlen müßte. Nur Eins möchte ich gerne wissen, ob nämlich der Herzog von Nemours auch so viel Geduld besitzt, wie sein glorreicher Vater, der durch diese Eigenschaft, die allen seinen französischen Gegnern fehlt, unermüdlich gesiegt, und dem schönen Frankreich und der Welt den Frieden erhalten hat.

In dem guten **Bremen** hat zur Abwechselung — als große Seltenheit — ein **Duell** stattgehabt, wobei natürlich wieder ein Lieutenant sein mußte. Beide Duellanten sind Redacteure von Lokalblättern, haben sich in diesen oft aufgeboten, und forderten sich endlich. Der Herr Lieutenant hat von seinem Gegner, einem Lehrer, einen Schuß ins Bein erhalten, und kann vorläufig nicht zum Exerciren gehen.

Nothwendige Widerlegung.

Der Verleumder gleicht der Kohle; wenn sie auch nicht brennt, so schwärzt sie doch.

Das 193ste Stück der Posener Zeitung vom 20sten August enthält einen Aufsatz, den jetzt hier anwesenden Prediger und Rabinats-Kandidaten Herrn H. **Pollach** betreffend, worin sich der Verfasser bemühet, durch falsche, die Wahrheit entstellende Angaben und lächerliche Aeußerungen die Würde dieses Mannes zu verringern, seine Gesinnungen, Tüchtigkeit und Fähigkeit zu verdächtigen, ihm das gewonnene Zutrauen der hiesigen Israelitischen Korporations-Mitglieder zu entziehen und somit seinen fernern Lebensberuf zu untergraben.

Der Vernünftige und Unbefangene läßt sich nun zwar durch dergleichen einseitige, eigenthümliche Aeußerungen nicht blenden, bei Vielen möchte aber doch auch das Schweigen für ein Zugeständniß angenommen, und dadurch könnten unrichtige Begriffe und widrige Eindrücke gegen einen ehrenwerthen Mann, der es nicht verdient, erzeugt werden. Um dieses zu verhindern, erscheint es äußerst nothwendig, folgende wahrhafte Darstellungen, die erforderlichen Falles mit authentischen Attesten belegt werden können, dem Israelitischen Publikum mitzutheilen.

Der Herr **Pollach** kam im vorigen Monat nach Lissa und gleich nach seiner Ankunft verbreitete sich die erfreuliche, lang ersehnte Nachricht, daß ein jüdischer deutscher Prediger angekommen sei. Nachdem dieser einigen Korporations-Mitgliedern und dem Vorstande seine Studienzeugnisse **von der Universität** (nicht Schulzeugnisse, wie jener Verfasser ausposaunt) zu Olmütz — sein Abgangszeugniß von den philosophischen Studien von derselben Universität, worin er in allen Gegenständen theils mit No. 1. und theils „mit Vorzug" — bezeichnet wird — seine Rabinats-Prüfungs-Zeugnisse von den vorzüglichsten Rabinischen Autoritäten — seine von mehreren jüdischen Gemeinden über seine in den Synagogen gehaltenen Vorträge, ihm in Briefen und in öffentlichen Blättern zugegangene Belobigungen, nachdem er diese und noch mehr dergleichen Atteste, die bei einem jungen Rabinats-Kandidaten äußerst selten vorzufinden sind, vorgezeigt hatte, wurde er von den vorzüglichsten Korporations-Mitgliedern ersucht, auch in der hiesigen Synagoge einen Vortrag zu halten. Der Aufforderung gemäß trat Herr **Pollach** den 11ten v. M. in der hiesigen Synagoge an heiliger Stätte auf und redete in reiner, höchst angenehmer und allgemein verständlicher deutscher Sprache herzlich und ergreifend zu der zahlreichen Versammlung. Tief bewegt waren alle Gemüther und rührend der Anblick der fast allgemeinen Freude, **daß nun einmal geöffnet die Schranken** und zur klaren Anschauung gebracht wurde das Wort der heiligen Schrift. Durch diesen wohlschmeckenden „Köder" angezogen riefen Alle mit Begeisterung: „**Das ist der von uns längst erwartete Mann, möge Er bei uns weilen und noch mehrmals mit seinen religiösen Predigten uns erfreuen und erbauen.** Diesen fast von Allen so sehnlichst ausgesprochenen Wunsch hat Herr **Pollach** durch noch fünf gehaltvolle Vorträge realisirt und alle Zuhörer bekennen einstimmig, daß seine religiösen Volksreden, die immer die heilige Schrift zur Grundlage hatten, durch den darin enthaltenen Reichthum der Ideen und **logisch** zusammengereiheten Gedanken durch die Kraft, Lebendigkeit und wahrhafte Begeisterung, welche in ihnen herrschte, durch die darin entwickelten richtigen Religionsbegriffe, Erleuchtung und Frömmigkeit, den tiefsten Eindruck auf Geist und Gemüth der zahlreichen Zuhörer hervorgebracht haben.

Wenn diese auf reiner Wahrheit beruhenden Thatsachen nicht bestritten werden können, so ist man daraus zu folgern berechtigt, erstens: daß dieser ehrenwerthe Mann nicht nur als Prediger, sondern auch als Religionslehrer, um durch seine ausgezeichneten Kenntnisse in der jüdischen Theologie die Lehren der Religion und der Moral in den Gemüthern der Israelitischen Jugend beiderlei Geschlechts tief und unauslöschlich zu begründen — von der göttlichen Vorsehung der hiesigen Korporation zugesendet worden ist.

Zweitens: daß die Königliche Regierung auch hier die Weisheit, Umsicht und Gerechtigkeit, welche alle ihre Schritte zur Verbesserung des jüdischen Kultus bezeichnen, bewähren wird und ihre Zustimmung zur Aufnahme dieses allgemein geachteten Mannes als Prediger, Religionslehrer und Rabinats-Assessor in unserer Korporation nicht versagen wird.

Drittens: daß die Angaben und Aeußerungen des Verfassers jenes Aufsatzes falsch sind und zur Erreichung gewisser Absichten und Vortheile, so wie zur „Aussäung von Zwietracht und Zank in früher friedlich lebende Familien und Gemeindeglieder", vorsätzlich der Oeffentlichkeit übergeben worden sind.

Betreffend die in dem mehr beregten Aufsatze mit lächerlichem Pathos geschilderte „Schuldenlast", „bedrängte Zeiten" und „Noth der Korporation" möchte der Verfasser, der mit den finanziellen Zuständen derselben so sehr bekannt zu seyn scheint (??) wohl bedenken: **daß nur eine einzige in unlauterer Absicht ausgeübte Machination in dem Gemeindewesen der hiesigen Gemeinde mehr gekostet hat, als die fünfjährige Remuneration an diesen Prediger betragen würde.** Daher hoffentlich alle seine Ausfälle gegen den Herrn **Pollach** eben so unbeachtet wie ein werthloser Topf-Scherbel bleiben werden.

Lissa, den 26. August 1846. **Y.**

Verbindungs-Anzeige.

Die in **Memel** am 27sten v. Mts. vollzogene eheliche Verbindung meiner Tochter mit dem Opern-Sänger Herrn **Oscar Flintzer**, zeige ich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Posen, den 9. September 1846.

J. G. **Haupt**, Kapellmeister.

Die Testaments-Exekutoren der verst. Frau **Veronica Kromrey** geb. Tyc, haben den Unterzeichneten unter dem heutigen Tage bevollmächtigt, alle Forderungen der Handlung der Verstorbenen einzuklagen. Bevor ich die Klagen gegen die Debenten der Handlung der Verschiedenen, bei den betreffenden Gerichten einreiche, fordere ich hiermit sämmtliche Schuldner der Verstorbenen auf, ihre Conto's **spätestens bis zum 20sten d. Mts. an die noch bestehende Handlung V. Tyc zu bezahlen**, widrigenfalls sie sich selbst die aus dem gerichtlichen Verfahren gegen sie entstehenden Kosten werden zuschreiben müssen.

Posen, den 3. September 1846.

Douglas, Justiz-Kommissarius.

Die geehrten Mitglieder fordern wir hierdurch auf, die Beiträge pro $18\frac{46}{47}$ mit 2 Rthlr. an den Rendanten, Herrn Kaufmann **Andersch**, binnen drei Wochen einzuzahlen oder franco einzusenden, andernfalls die Beiträge per Postvorschuß eingezogen werden.

Posen, den 7. September 1846.

Die Direktion des Handels-Saal-Vereins.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen versehen, und ein junger Mann, der bereits mehrere Jahre in einem Geschäfte servirt hat, finden ein Unterkommen im Comptoir bei **J. Flatau.**

In meiner Handlung findet ein Lehrling sofort ein Unterkommen. Ich kann jedoch nur einen solchen brauchen, der deutsch und polnisch spricht, Sohn anständiger Eltern ist, die Kenntnisse eines Tertianers besitzt und im Stande ist, ein Lehrgeld von 150 Rthlr. für eine 4jährige Lehrzeit zu zahlen.

Rawicz den 5. September 1846.

C. G. Baum.

Ein 2 Meilen von **Posen** belegenes Freigut, mit 210 Morgen Acker II. und III. Klasse incl. 30 Morgen Wiesen, 10 Morgen Kiefern-Wald und guten Gebäuden ist zu verkaufen für 6000 Rthlr. — Bei Zahlung eines Angeldes von 3000 Rthlr. sofortige Uebergabe. Näheres hierüber bei dem H.-Güter-Agenten **S. Koppe** in Posen, Gerberstraße No. 16.

Güter-Kauf.

Ein reeller Käufer wünscht in hiesiger Provinz, womöglich linkes Wartheufer, ein Rittergut von zwischen 2500 bis 5000 M. mit gutem Acker, Wiesen und Forst mit einer baaren Anzahlung von 25 bis 30 m. Thlr. von einem eben so reellen Verkäufer ohne Einmischung eines Dritten unter soliden Bedingungen zu kaufen und bald zu übernehmen. Offerten mit den betreffenden Realitäten-Nachweisungen beliebe man unter Adr. B. 25. an die Expedition der Posener Zeitung frei einzusenden.

In der Bäckerstraße No. 14., neben dem Odeum sind noch einige Wohnungen von 2 Stuben nebst Gelaß vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres darüber Breslauerstr. No. 11. im Laden.

Locales.

(Anfrage.)

Weshalb vermissen wir schon seit mehreren Jahren in der hiesigen Zeitung den Preis des Spiritus? Sollte die Feststellung des Spiritus-Preises denn so sehr schwierig sein, nachdem nun ein Handelssaal mit einer Unmasse von vereideten Mäklern existirt?

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 5. September 1846.	Zins-Fuss.	Preus. Cour. Brief.	Preus. Cour. Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$	$94\frac{1}{4}$
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{1}{4}$
Kurm. u. Neum. Schuldverschr.	$3\frac{1}{2}$	92	$91\frac{1}{2}$
Berliner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{4}$
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	$103\frac{1}{4}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	93	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{3}{4}$	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	97
Kur- u. Neumärkische dito	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{3}{4}$
dito v. Staat. g. Lt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	12	$11\frac{1}{3}$
Disconto	—	4	5
Actien.			
Potsd.-Magdeb.	4	$92\frac{3}{4}$	—
dto. Oblig. Lit. A.	4	—	$92\frac{1}{4}$
dto. Lit. C.	4	$90\frac{1}{4}$	—
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	—	
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	112	111
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Düss. Elb. Eisenbahn	—	109	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	$89\frac{1}{2}$	—
Rhein. Eisenbahn	—	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
dto. vom Staat garant.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Ob.-Schles. Eisenbahn Lt. A.	4	—	—
do. do. Prior.-Obl.	4	—	—
do. do. Lt. B.	—	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A und B.	—	$111\frac{1}{4}$	$110\frac{1}{4}$
Magdeb.-Halberstädter Eisenb.	4	$109\frac{1}{2}$	—
Bresl.-Schweid.-Freibg.-Eisenb.	4	—	—
dito. dito. Prior. Oblig.	4	—	—
Bonn Kölner Eisenbahn	5	—	—
Niedersch. Mk. v. c.	4	$93\frac{1}{4}$	$92\frac{1}{4}$
do. Priorität	4	$93\frac{1}{2}$	
do. Priorität	5	—	$99\frac{3}{4}$
Niederschlesich-Mrk. Zwgb.	4	—	—
do. Priorität	$4\frac{1}{2}$	—	—
Wilh.-B. (C.-O.)	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	98